

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 3 (1887)

Heft: 16

Artikel: Der 3. schweizer. Bildungskurs für Lehrer an Handfertigkeits- und Fortbildungs-Schulen

Autor: B.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallen
23. Juli 1887.

Organ
für die
schweizerische
Meisterschaft
aller Hand-
werke und
Gewerbe,
deren Zu-
nungen und
Vereine

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung Schweiz. Kunsthandwerker u. Techniker.

B. III
Nr. 16

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Wochen spruch:

Nach dem Spiel will Jeder wissen,
Wie man hätt' ausspielen müssen.

Der 3. Schweizer. Bildungskurs für Lehrer an Handfertigungs- und Fortbildungs- Schulen

hat am 10. Juli in Zürich unter
der Direktion von Herrn S. Rudin
begonnen und dauert bis zum 6. Aug.
Nicht überall hat die Idee des Hand-
fertigungsunterrichts Zustimmung und
Anerkennung gefunden. Da und dort
fürchteten insbesondere die Lehrer, die-
selbe werde der schon überbürdeten

Schule eine neue Last auferlegen. Die Nachteile seien daher
größer als seine Vortheile. Allein die Kurse in Basel (1884)
und Bern (1886) haben manche Vorurtheile zerstreut und
der Einführung dieses Lehrfaches den Boden geebnet. Dem
Zürcherkurse geben folgende Grundsätze das Maß an:

1) Sämmtliche Arbeiten, welche während des Kurzes
gemacht werden, sollen die Resultate einer wohlgeleiteten und
gut eingerichteten Knabenarbeitschule mit 8 aufeinander-
folgenden Winterkursen darstellen.

2) Es sollen stufenweise nur solche Arbeiten von den
Kurslisten erstellt werden, die von Schülern auf der be-
treffenden Altersstufe, für welche sie berechnet, angefertigt
werden können.

Diesfür eignen sich für das zweite Schuljahr (7.—8.
Altersjahr) verschiedene Sternfiguren aus Farbenpapier zu-
sammengesetzt. — Für das dritte, vierte und fünfte Schul-
jahr: Cartonagearbeiten. — Für das sechste, siebente und

achte Schuljahr: Arbeiten an der Hobelbank. — Für das
neunte Schuljahr: Modelliren und Schneiden in Holz. Die
Anfertigung von einfachen und komplizirten geometrischen
Figuren aus Farbenpapier ist eine Vorbereitung für die
Cartonagearbeit. Sie gewöhnt an saubere und korrekte
Arbeit, übt den Farbensinn und das Augenmaß. Diese
Arbeiten sind jedoch, wie das elementare Zeichnen, so ein-
facher Art, daß es für den Kurs genügt, Schülerarbeiten
von dieser Stufe vorzulegen.

Die **Cartonagearbeiten** sollen neben der Bildung von
Auge und Hand und der Gewöhnung an Ordnung und
Reinlichkeit das richtige Verständniß für zweckmäßige Gliede-
rung eines Gegenstandes, für richtige Konstruktion und De-
koration vermitteln.

Sie zerfallen in 3 Gruppen: 1) Bearbeitung der Pappe
als Fläche und deren Verbindung durch Bänder und Char-
niere. 2) Herstellung von Papparbeiten in geradlinigen
Formen und mit Ausdehnung nach der dritten Dimension.
3) Herstellung von schwierigen Papparbeiten, namentlich
solcher mit rechtwinklig zusammengesetzten Theilen, sowie
auch solcher mit gebogenen und gewölbten Flächen.

Während des vierwöchigen Kurzes können diesen Ar-
beiten im Allgemeinen nur 8 (von 24) Arbeitstage ge-
widmet werden, da die übrigen 16 Arbeitstage den Ar-
beiten an der Hobelbank zugedacht werden müssen. Aus-
nahme Weise dürfen solche, welche sich mehr in der Cartonage
ausbilden möchten, zwei Drittel der verfügbaren Zeit (16
Arbeitstage) für dieselbe verwenden. Wenn aber auch nicht
alle Arbeiten, welche von einem Schüler während 3 Winter-

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

halbjahrfürs erstelt werden können, gemacht werden, so genügt dennoch die kurze Zeit, um einem nur einigermaßen handlich geschickten Lehrer diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten für Cartonarbeiten zu vermitteln, welche ihn befähigen, bei fortgesetzter Selbstübung den Unterricht auf dieser Stufe ertheilen zu können.

Die Arbeiten an der Hobelbank haben neben den Zwecken, welche bei den Cartonarbeiten genannt wurden, hauptsächlich eine gründliche Durchbildung und Beherrschung der Muskelthätigkeit der Hand anzustreben. Sie erfordern im Allgemeinen bedeutend mehr Kraftanstrengungen als die Papparbeiten und eignen sich besonders für größere Knaben. Sie bilden die wichtigste Stufe des Knaben-Arbeitsunterrichtes und werden überall, wo sie eingeführt werden konnten, von den Schülern mit besonderer Vorliebe und erfreulichem Erfolge betrieben. Der Unterricht ist auf dieser Stufe schwieriger und komplizierter als auf der vorhergehenden, daher auch die Erwerbung der für eine gedeihliche Ertheilung desselben nothdürftigsten Kenntnisse und Fertigkeiten mehr Zeit in Anspruch nehmen muß.

Die Arbeiten an der Hobelbank bilden ebenfalls drei Gruppen, sie umfassen:

1) Gegenstände, die aus einem einzigen Stück bestehen. 2) Gegenstände mit kongruenten Theilen, die auf einfache Weise durch Nägel oder Schrauben zusammengesetzt werden. 3) Gegenstände mit kongruenten Theilen, die durch verschiedene Holzverbindungsarten (Ueberplatten, Verzappen, Vernuten, Verzinken) zusammengesetzt werden.

Modelliren und Schneiden in Holz fallen auf das nicht mehr schulpflichtige Alter der Knaben (nach den Basler Schulverhältnissen). Sie verfolgen die Zwecke des Handfertigungsunterrichtes in erhöhtem Maße und bilden als oberste Stufe desselben den Uebergang zum gewerblichen Unterricht. Hauptsächlich wird das Modelliren den Formensinn des Schülers ausbilden und Geduld und Ausdauer bei der Arbeit üben. Indem man die Schüler befähigt, einfache Modelle in gleichen Maßverhältnissen nachzubilden, will man bei ihnen das Interesse für den Modellirunterricht wecken, ihnen über die Schwierigkeiten der Anfangsgründe desselben hinweghelfen und in dieser Weise fördernd für den gewerblichen Unterricht wirken.

Bei 16 Arbeitstagen (8 fallen auf Schneiden in Holz) wird für das Modelliren folgender Arbeitsplan, der zirka 15 Modelle umfaßt, aufgestellt: a. Ganz einfache, stylisirte Blattformen. b. Ganz einfache, stylisirte Kelche. c. Einfache, stylisirte Blattformen zusammengesetzter Blätter. d. Einfache, gezähnte Kelche und Zusammensetzungen. e. Verschiedene Acanthus.

Die ausgeführten Arbeiten sollen in Gyps gegossen werden. Das Schneiden in Holz betrifft hauptsächlich die sogenannten Kernschnitarbeiten. Dieselben bilden die Uebergangsstufe von den Arbeiten an der Hobelbank zur Darstellung von plastischen Formen. Es soll in erster Linie die Sicherheit der Hand üben, gleichzeitig aber auch wie das Modelliren das Auge an Symmetrie, den Schüler aber selbst an Genauigkeit und Ausdauer bei der Arbeit gewöhnen. Als Ideal für dasselbe wird das Nachbilden von plastischen Formen (Gypsmodellen) in Holz in bescheidener Weise angestrebt.

B. A.

Ueber die große Frage der Berufswahl

bringt die „Deutsche Gewerbeztg.“ in Wien einen Artikel, der, wenn auch speziell für die Wiener Verhältnisse verfaßt, auch für uns Schweizer lesenswerth ist. Es heißt darin:

Am Tausende von Eltern aus dem Gewerbebestande tritt die Frage heran:

„Was soll jetzt aus meinem Jungen werden? Was soll ich mit ihm machen?“ Eine Frage, deren Bedeutung und Ernst nicht zu unterschätzen ist.

Von der Beantwortung derselben hängt das Lebensglück, vielleicht selbst das Leben des Kindes ab, das man unter unfäglichen Mühen großgezogen hat und das sich jetzt, nachdem es die Volksschule absolviert hat, nachdem das Entlassungszeugniß von dem aufgeweckten Geiste, dem Fleiße und den guten Sitten des Burschen zeugt, vor den Vater hinstellt und fragt: „Was werde ich nun lernen?“

Ja, was denn? — Die Augen der Mutter leuchten vor Freude und ein geheimer Wunsch ihres Herzens wird offenbar. „Lassen wir unseren Jungen studiren!“ meint sie leise und zögernd. In des Vaters Gesicht legen sich schwere Falten. „Studiren? Das kostet eine Menge Geld, auch dauert es lange, sehr lange, bis der Junge dazu kommt, sich auf eigene Füße zu stellen und schließlich stolpert er einmal und dann ist er gar Nichts. Auf meinem Kopfe sieht's nicht mehr so tiefschwarz aus, wie vor 10 Jahren, der Scheitel lichtet sich, Silberfäden ziehen sich durch's dunkle Haar. Und wenn ich die Augen zumache, da muß der Bursche schon für mich einspringen können und sagen: „Mutter! Jetzt werde ich für Dich sorgen!“ Und dazu ist bei dem Studiren keine Aussicht vorhanden. Nein, liebe Frau, daraus wird Nichts!“

In das Auge der Mutter drängen sich Thränen und sie fährt mit der Hand in das dicke Lockenhaar ihres Sohnes, der sich an ihre Knie schmiegt.

Der brave Handwerksmeister kann seine Frau nicht weinen sehen und er befähigt sie bald: „Schau, meine Liebe, mir wäre es ja ganz recht, wenn unser Junge einst „Herr Doctor“ titulirt werden würde und wenn die Leute dann auf ihn zeigen und sagen würden: „Siehst Du, der junge Doctor da ist der Sohn eines armen Gewerbmannes, der Vater und die Mutter haben blutige Opfer gebracht, um ihn studiren zu lassen und jetzt ist er fertig und er duldet es nicht mehr, daß die Eltern ein Handwerkszeug ausrühren. Er erhält sie und sorgt jetzt für sie, wie sich das für ein braves dankbares Kind schickt.“ Das hört sich Alles sehr gut an, meine Liebe, aber in den seltensten Fällen trifft es ein. Weißt Du, mit welchen Schwierigkeiten ein fertiger Doctor der Medizin kämpfen muß und wie er, nachdem er zwölf Jahre studirt hat, als Sekundarius mit einem Hungerlohne „sich fretten“ muß? Weißt Du, wie arg bestellt es mit der Advokatie ist, wie schwer man in der Beamtenkarriere ohne schützende und stützende Gönnerschaft weiter kommen kann, wie viele Professoren herumlaufen, die keine Anstellung erhalten können und die sich durch Privatlektionen mühsam fortbringen? Nein, nein, mit dem Studiren geht's nicht, unser Bub wird ein braver und tüchtiger Handwerksmann, wie es der Vater ist und wenn es ein gütiges Geschick will, kann er da was Rechtes werden und hat er Glück, so braucht er nicht Hunger zu leiden!“

In wie vielen Elternstuben werden ähnliche Gespräche belauscht werden können?

Wie viele Seufzer werden sich der Brust der liebenden Mutter entpressen, wenn der Vater mit Vernunftgründen und in Ruhe es ihrer liebevollen Erwägung anheimstellt, sich seinem Gedankengange anzuschließen und schließlich den so lange still gehegten Wunsch fallen zu lassen?

Und so beschließt man, daß aus dem Knaben ein braver Handwerksbursche wird.

Bei der Wahl des Geschäftes wird zumeist dasjenige Gewerbe ausgesucht, welches eben in Flor ist. Es gab z. B. in Wien eine Zeit, wo man jeden Jungen besonders